

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 83.

Dienstag, den 17. Juli

1894.

Das **Baden** in dem unweit der nach Oberstübengrün führenden Straße gelegenen sogenannten **Mühlteiche** wird hierdurch **verboten**.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund von § 366 Nr. 10 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 30 M. geahndet werden.

Schönheide, am 12. Juli 1894.

Der Gemeindevorstand.

Holz-Versteigerung auf Johannegeorgenstädter Staatsforstrevier.

Im Hotel „de Saxe“ zu Johannegeorgenstadt kommen
Sonnabend, den 21. Juli 1894, von Vorm. 1/2 10 Uhr an
folgende aufbereitete **Schlag**: (Abth. 12, 13, 31, 48, 71, 72 u. 77), **Durch-**

forstungs: (Abth. 21, 27, 34, 43, 48, 49, 60 u. 71) und **Einzelhölzer**
(Abth. 14, 15, 17, 18, 19, 20, 25, 27-29, 33, 71-74, 78, 80 und 81)

10455	Stück w. Klotzer	von 13-50 cm Oberstärke,	3,5 und 4,0 m lang,
10984	" "	Schleiflöger	" 7-12 "
1658	" "	Derbstangen	" 8-15 "
5190	" "	Reißstangen	" 3-7 "

sowie **ebendasselbst**

Montag, den 23. Juli 1894, von Vorm. 1/2 10 Uhr an

218	Rm. w., 2 Rm. h. Brennweite,
127	" " 3 " Brennküppel,
499	" " Brennäste und
531	" " Stöcke

unter den vor Beginn der Auktionen bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend zur Versteigerung.

A. Forstrevierverwaltung Johannegeorgenstadt u. A. Forstrentamt Eibenstock,
Eich. am 14. Juli 1894. J. V.: Brüdner.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zur Ausbildung von Offizieren in der Kenntnis der heimischen Küsten findet gegenwärtig unter der Leitung des kommandirenden Admirals unserer Flotte, v. d. Goltz, eine größere Admiralstabsreise in der Ostsee statt, die sich bis Memel und Pillau erstrecken soll. An Bord der „Grille“ sind gleichzeitig einige höhere Offiziere vom Oberkommando der Flotte und vom Reichs-Marineamt eingeschifft.

— Rudolf v. Bennigsen veröffentlicht im „Hann. Cour.“ folgende Dankagung: „Zu meinem 70. Geburtstag habe ich von Nah und Fern so viele hocherfreuliche und ehrenvolle Beweise von Theilnahme, Anerkennung und Freundschaft erhalten, daß die Erinnerung daran von mir und meiner Familie mit unaussprechlicher Dankbarkeit bewahrt bleiben wird. Zu meinem aufrichtigen Bedauern ist es mir bei der überaus großen Zahl erhaltener Telegramme und Briefe nicht möglich, Jedem, wie ich wünschte, einzeln zu antworten und zu danken. Ich bitte daher, mir zu gestatten, den Gefühlen des herzlichsten und lebhaftesten Dankes hierdurch öffentlichen Ausdruck zu geben.“

— Teplitz (Böhmen). Gegenüber den Meldungen der Blätter von der hier erfolgten Verhaftung eines Anarchisten verlautet authentisch, daß das verhaftete Individuum Namens Rief von der Chemnitzer Polizei wegen Defraudation von 500 Mark verfolgt wurde und dahin ausgeliefert werden wird.

— Frankreich. Eine in ihrer Kleinigkeit recht bezeichnende Revanche gegen den „Roy Casimir“ haben sich die sozialistischen Abgeordneten der französischen Kammer ausgedacht; sie wollen als „Quittung“ für die Anarchistengesetze die Herabsetzung des Präsidentengehalts einschließlich des Repräsentationszuschusses von 1,200,000 Frs. auf 400,000 Francs beantragen. „Genosse“ Coutant hat sich erboten, den Antrag einzubringen und zu begründen.

— Paris. Nach einer hier aus London eingetroffenen Mitteilung der dortigen Polizeibehörde sollen mehrere Anarchisten aus England nach Frankreich übersiedelt sein, um ein Dynamitattentat gegen das Elysée-Palais auszuführen. Weiter heißt es in dem englischen Berichte, daß die Anarchisten sechs Bomben nach Frankreich bringen wollen, welche dazu bestimmt sein sollen, das Elysée, das Senatsgebäude und das Ministerium des Innern in die Luft zu sprengen. Infolge dieser Mitteilungen haben die französischen Polizeibehörden die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Auf sämtlichen hiesigen Bahnhöfen werden alle Gepäckstücke geöffnet und im Zollbureau untersucht. Jede in der Nähe öffentlicher Gebäude sich aufhaltende zweifelhafte Person wird sofort nach dem Polizeibureau gebracht; alle in der Umgebung öffentlicher Gebäude befindliche Wachtposten sind bedeutend verstärkt worden.

— Spanien. Der deutsche Botschafter in Madrid, v. Rabowitz, überreichte dem Minister des Auswärtigen, Moret, eine Note der deutschen Regierung, durch welche diese den zwischen beiden Regierungen verabredeten, in den spanischen Cortes

nicht zur Abstimmung gelangten Handelsvertrag zurückzieht.

— Amerika. Die günstige Wendung, welche nunmehr in dem Auslandsgebiete eingetreten ist, hält an; nach einem Telegramm aus Chicago vom 12. d. M. beginnt man bereits im Heere der Streitenden die bedenklichen Folgen des Ausstandes erheblich zu spüren. Mehrere Führer der Ausständigen forderten die Angestellten der Pullmanwerke auf, von Debs die Beendigung des Streikes zu verlangen, da das dem Lande zugefügte Uebel zu groß sei. Die Angestellten erklärten sich damit einverstanden. Man glaubt infolge dessen, daß der Streit offiziell als beendet erklärt werden wird. Die Züge verkehren wieder regelmäßig.

— Chicago, 14. Juli. Der Streikführer Debs hat die Beendigung des Streiks der amerikanischen Eisenbahn-Bediensteten erklärt, nachdem Präsident Cleveland zuvor erklärt hatte, er werde in diesem Falle eine Kommission zur Untersuchung der Beschwerden der Ausständigen einsetzen. Die Ruhe ist fast wieder hergestellt. — Die Lage in Californien bleibt jedoch noch immer ernst. Die Streitenden weigern sich, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 16. Juli. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend 1/2 12 Uhr wurden einige Einwohner hiesiger Stadt, welche einem in der Richtung nach Carlsfeld sichtbaren Feuerschein, der, soweit wir bis jetzt in Erfahrung bringen konnten, jedoch von einem Brande jenseits der Grenze herrührte, folgten und dabei die Magazingasse zwischen der Brauerei und dem Ernst Rohner'schen Grundstück passirten, auf einen aus der Scheune des letzteren dringenden schwachen Lichtschimmer aufmerksam. Mit Hilfe eines hinzugekommenen Schutzmannes wurde dieselbe geöffnet und als Ursache des Scheins eine äußerst raffiniert angelegte Brandstiftung wahrgenommen. Es ist dies in einem Zeitraum von wenig Wochen der zweite derartige Versuch auf genanntem Grundstück. Der Besitzer desselben wurde noch in jener Nacht verhaftet.

— Eibenstock, 16. Juli. Herr Bürgermeister Dr. Körner hat die Rathsgeschäfte unterm heutigen Tage wieder übernommen.

— Eibenstock. Zwischen der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Eibenstock einerseits und den Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Markranstädt, Lengsfeld (Bgtl.), Limbach (Sa.) und Siegmars andererseits ist nunmehr auch der Sprechverkehr zugelassen worden. Die Gebühr für das Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt im Verkehr von Eibenstock mit Lengsfeld (Bgtl.) 50 Pf., im übrigen Verkehr 1 M.

— Schönheide, 14. Juli. Gestern unternahmen, begünstigt vom herrlichsten Wetter, die meisten Klassen der hiesigen Schule ihre Schulausflüge, allen Theilnehmern zur freudigen Erinnerung. — Empfindet man es bei Besteigung verschiedener mit Aussichtsthürmen versehener Höhen unseres Gebirges als einen Uebelstand, daß man den Thurm verschlossen findet oder sich den Schlüssel besorgen muß, so muß man die vom hiesigen übrigens sehr rührigen Erzgebirgszweigverein getroffene Einrichtung

gern begrüßen, nach welcher sich der für den Ruhbergthurm gewählte Thurmwart, Leistner aus Neuheide, während des ganzen Tages daselbst aufhält und den Verkauf der Eintrittskarten besorgt (à 10 Pf., Schulen bekommen Ermäßigung). Hierfür wird ihm seitens des Vereins täglich 1 M. garantirt. Gleichzeitig ist ihm zur Ausübung seines Berufs die Möglichkeit geboten. Ein weiterer Gewinn für ihn wird sich jedenfalls auch ergeben aus dem Verkauf von Postkarten, von Erzeugnissen der hiesigen Industrie und sonstiger Dinge.

— Schönheide, 13. Juli. Die hiesige freiwillige Feuerwehr ernannte den Buchhalter Herrn Hermann Lent zu seinem Ehrenmitgliede, und wurde demselben ein diesbezügliches prachtvolles Diplom vom Commando überreicht. Genannter Herr war der Hauptgründer dieser Corporation und leitete dieselbe ein Jahr lang als Oberführer mit größtem Eifer. Möge es Herrn Lent vergönnt sein, recht lange diesem Wohlthätigkeits-Institut als Ehrenmitglied anzugehören. Herrn Rathsvorsteher Rührer hier gebührt als Verfasser des höchst künstlerisch ausgestatteten Diploms der innigste Dank.

— Johannegeorgenstadt. Der hiesigen freiwilligen Turnerfeuerwehr wurden von der K. S. Mobilien-Feuerversicherungs-Gesellschaft für ihre bei dem am 17. v. M. stattgehabten Eoelmann-Ludwigschen Brande entwickelte umsichtige Thätigkeit, insbesondere aber für die vollständige Erhaltung der in großer Gefahr geschwebten, dem Spediteur Herrn Müller gehörigen Gebäude 30 Mark als Prämie zuerkannt und durch den hiesigen Militärvereins-Vorsteher Herrn Schuster ausbezahlt.

— Dresden. Für die das 8. deutsche Turnfest in Breslau besuchenden und vorher in Dresden ankommenden Turner aller Gauen und Länder wird von den Dresdner Turnern für Freitag, den 20. Juli 1894, von Vormittag 8 Uhr an, in der Gastwirtschaft „Stadtwaibschlößchen“ — am Postplatz — eine Auskunftsstelle errichtet werden und von Abends 7 Uhr an zu Ehren der auswärtigen Turner in der Brauereiwirtschaft „Waldschlößchen“ — Schillerstraße — ein geselliges Beisammensein mit den Dresdner Turnern stattfinden, zu dem allseitiges Erscheinen erbeten ist.

— Leipzig. Die Bewohner der „Lindenstadt an der Pleiße“ können stolz sein: nur noch eine Spanne Zeit und sie werden auf einem Gebiete wenigstens die sonst viel beneidete Reichshauptstadt um mehrere Pferdelängen geschlagen haben. Während in Berlin die Frage der elektrischen Hochbahn und die Einführung des elektrischen Betriebes der Straßenbahnen gar nicht vom Fleck kommen will, dürfte Leipzig in kurzem sich des Besitzes elektrischer Straßenbahnen erfreuen. Das Leipziger Rathskollegium hat nämlich der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft in Berlin die Konzession zur Errichtung und zum Betriebe elektrischer Straßenbahnen erteilt.

— Leipzig. In der Markthalle traf am Sonnabend Mittag verg. Woche der Kartoffelhändler F. Koch aus L. Lindenau den Gutbesitzer Friedrich aus Zösch bei Merseburg. Ersterer wollte dem Letzteren eine Summe von ca. 2000 M. in Silber für gelieferte Kartoffeln einhändigen. F. war die Summe aber zu schwer, und er bat um Uebersendung durch die Post.

K. entgegnete darauf, daß er am Sonntag nach Merseburg fahren müsse und daß er dabei das Geld selbst mitbringen wolle. Hierauf war das Gespräch beendet. Gehört wurde dasselbe von mehreren Personen. Am Sonntag Morgen fuhr K. nach Merseburg. Auf der Merseburger Straße kurz hinter Lindenu, zwischen dem ersten und zweiten Bahnübergange, fiel plötzlich, als K. vorüberfuhr, aus einem Kornfeld ein Schuß, der K. dicht am Ohre vorbeiging. K. rief voller Schreck einen Kirchenschlichter und einen Bahnbediensteten, die in der Nähe waren, herbei. Durch rasches Suchen fand man nun im Kornfeld einen, wie sich später herausstellte, unter Polizeiaufsicht stehenden Handarbeiter Namens Heinke. Er wurde festgenommen, nach der Polizeiwache in L.-Lindenu und von da nach der Amtshauptmannschaft gebracht. Ob Heinke das Attentat — offenbar liegt ein solches vor — allein ausgeführt, oder ob er noch einen Mitschuldigen hat, das wird die Untersuchung ergeben. K. will in Heinke eine der Personen erkannt haben, die das Gespräch in der Markthalle belauscht hatten.

— Plauen. Anfangs voriger Woche trat in ein hiesiges Siederergeschäft ein junger Mensch, der Sprache nach Südländer, zu den Arbeitern und fragte diese nach dem dortigen „Anarchistenverein“. Als man ihm erwiderte, daß es keinen Anarchistenverein gäbe, behauptete er, daß ein solcher vorhanden sei. Er frage nur deshalb nach dem Plauen'schen, weil er sich daselbst die Reiseunterstützung holen wolle.

— Pirna, 13. Juli. Ein herrliches Naturschauspiel bot sich dem Auge gestern Abend gegen 9/6 Uhr am nordöstlichen Himmelszelt. Hier hatte sich am Horizont eine in der Richtung von der Cospitzer „Schönen Höhe“ aus sich nach Osten bis vor Posta ziehende große und breite, orangefarbenähnliche Wolkenschicht gebildet, in der sich bei vollstem Sonnenschein ein bis in die Einzelheiten wunderbares Bild, in der Gestalt eines Dorfes, widerspiegelte. Man konnte die Kirche des Dorfes, Bauernhöfe und eine Reihe prächtiger Pappeln, sowie eine sich in die Länge nach Norden ziehende Häusergruppe mit bloßem Auge gut wahrnehmen. Nach etwa 6 Minuten verschwand das vorgenannte Bild und weiter nach Osten zeigte sich ein von Bäumen umgebenes Schloß. Diese Gruppe ließ jedoch an Intensität zu wünschen übrig. Man hat es in diesem Falle jedenfalls mit einer „Fata morgana“ zu thun, bei welcher durch die Brechung der Lichtstrahlen ein unter dem Horizonte liegender Gegenstand am Himmel sichtbar wird.

— Reyschkau. Das hiesige Gräfl. Schönburgische Schloß ist eine historische Merkwürdigkeit. Wer je Gelegenheit gehabt hat, sein Innerstes zu schauen, wird den Eindruck von einem altehrwürdigen Ritterstift empfangen haben. Nachdem in der Mitte des 15. Jahrhunderts die vogtländische Familie von Reysch auch das zu Mplau gehörige „Gehöft Reyschkau“ erworben hatte, beabsichtigte Kaspar von Reysch, um 1490 daselbst ein Schloß zu bauen. Da er dasselbe, wie im Mittelalter üblich, als Festung mit Wallgräben, Mauern und Verteidigungswerken errichten wollte, that der Kurfürst dagegen Einspruch. Erst als Reyschkau durch Ansiedelungen sich vergrößert hatte, gab 1492 der Kurfürst, als Gnadenbeweis für Kaspar von Reysch, die Erlaubnis, eine Burg zu bauen, doch sollte es der letzte als festes Haus neu errichtete Ritterstift im Kurfürstenthume sein. Dieses Schloß steht heute noch und ist demnach die letzte und jüngste Ritterburg, welche in Sachsen entstanden ist.

— Ueber einen Unglücksfall in Königsbrück berichtet das dortige Amtsblatt wie folgt: Das Donnerstag Abend gegen 7 Uhr über die Stadt ziehende Gewitter hat ein schweres Unglück herbeigeführt. Einer der Blitzschläge ging auf dem Infanterie-Gefechtschießplatz bei Königsbrück nieder, wofelbst an den Zielen ca. 90 Mann dienstlich mit Vorbereitungen zu dem Schießen für den folgenden Tag beschäftigt waren. Während die beschäftigten Mannschaften vor dem rasch nahenden Gewitter in den Dedungen Schutz suchten und zumeist auch schon gefunden hatten, waren der Unteroffizier Kluge und der Soldat Mehner vom 133. Regiment noch im Freien befindlich. Noch ehe der Gewitterregen begonnen hatte, knatterten plötzlich zwei außerordentlich heftige Blitzschläge fast ganz gleichzeitig hernieder. Kluge war vom Blitz direkt auf den Kopf getroffen, der Strahl sodann an der rechten Kopfseite über die Brust nach dem linken Bein und an diesem hernieder in den Stiefel gefahren, Körper und Kleider versengend und den Stiefel zerreißen. Der Getroffene war auf der Stelle todt. Ebenso hatte der Blitz den ca. 10 Schritt entfernt befindlich gewesenen Soldaten Mehner von demselben Regiment getödtet, ohne daß an demselben Verletzungen sichtbar waren. Der Gefreite Illing vom 106. Regiment, der ca. 30 Schritt entfernt gestanden hatte, wurde vom Blitze betäubt und war lange bewußtlos, befindet sich aber heute, den Umständen entsprechend, wieder wohl.

— Lauter. In der Nacht vom 12. zum 13. Juli gegen halb 1 Uhr röhete sich der Himmel von Feuererschein und alsobald ertönten Sturmglocken und Feuerwehrsignale. Glücklicherweise brannte es nur in der leerstehenden Hildebrandt'schen Ziegelscheune an der Schwarzenberger Straße. Die Ziegelschuppen und

Scheunen brannten vollständig nieder. Ein weiterer Schaden konnte bei der isolirten Lage nicht entstehen.

— Oberlausitz. Als im Hussitenkriege die böhmischen Heere mit unwiderstehlicher Macht in die Grenzländer einfielen, kam ein solches Heer auch vor das Städtchen Bernstadt bei Zittau. Als nun das Rathescollegium in seiner Herzensangst beisammensatz und berieth, was zu thun sei, kam man zu dem Beschluß, den fürchterlichen Gästen entgegenzugehen und ihnen alles Liebe und Gute anzubieten, als wenn sie als Freunde kämen. Die Hussiten waren über diesen Empfang ebenso erstaunt als erfreut. Noch ist der Vertrag vorhanden, welchen die Hussiten mit den Bernstädtern abschlossen, ein ehrwürdiges Zeugniß der Klugheit ihres Bürgermeisters und seiner Rathesherren. Sie erklärten, sammt der ganzen Gemeinde, dem Heere vom Felde Tabor (Hussiten) weder der Wahrheit des Evangelii, für welches dieses Heer streite, noch auch diesem Heere selbst auf irgend eine Art und Weise zu widerstehen und ihm jährlich soviel zu zinsen, als sie ihrem Erbherrn zu entrichten hätten. Dafür wurden sie von den Befehlshabern des Heeres allen Hussitenführern als ihre guten Freunde auf das wärmste empfohlen. So blieb Bernstadt verschont, während ringum Alles in Blut und Asche sank.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

16. Juli. (Rathesrat verboten.) Mit dem sogenannten „offenen Briefe“ des Königs Christian VIII. von Dänemark, dessen Veröffentlichung am 16. Juli 1846 erfolgte, wurde die schleswig-holsteinische Frage aufgelöst, die nun fast zwei Jahrzehnte lang die Völker in Spannung erhielt. In der königlichen Erklärung hieß es, daß für Schleswig, wie für Lauenburg die Erbfolge des dänischen Königsgeistes gelte und daß auch bezüglich des Herzogthums Holstein, wenn schon da die Erbfolgefrage nicht ganz klar liege, die unablässigen Bemühungen dahin gerichtet sein würden, die vollständige Anerkennung der Unverletzlichkeit des dänischen Gemeinthaates zuwege zu bringen. Mit dieser höhnischen Herausforderung begann das Dänenthum sein hohes und gewagtes Spiel.

17. Juli. Vor vierzig Jahren, am 17. Juli 1854, wurde ein Culturwerk ersten Ranges, die in 882 Meter Höhe über den Seemeeer liegende Alpen-Eisenbahn dem Verkehr übergeben. Diese Eisenbahn, die erste Gebirgsbahn, bei welcher die Schwierigkeiten der Ueberwindung größerer Höhen und Ueberwindung von Thalschluchten überwunden werden mußten, wurde von Oesterreich begonnen, um der beschäftigungslosen Arbeiterchaft nutzbringende Beschäftigung zu geben. Die ca. 40 Kilometer lange Bahn, unter Obogas Leitung erbaut, gehört wegen der Großartigkeit und Mühsamkeit ihrer Bauobjekte zu den interessantesten Bahnen Europas. Sie besitzt 16 Viaducce und 15 Tunnel, deren größter in einer Länge von 1431 Metern den Berg durchzieht.

Das Testament des Onkels.

Novelle von A. v. Serten.

(4. Fortsetzung.)

Mit weit geöffneten Augen starrte ich den Sprecher an, er lag ja, er mußte ja lügen, es war ja unmöglich, was er da sprach —; bei dem jähen Schreck hatte meine Hand gezuckt, das Messer war mir ins Kinn gefahren und blutend sank ich ohnmächtig zusammen! — Ich erwachte erst wieder, als mich der Wirth mit Hilfe eines Kellners zu Bett gebracht hatte, ein Arzt stand neben meinem Lager und war im Begriff, die Wunde zu nähen. Ich schloß die Augen wieder, was war der physische Schmerz gegen den Zustand meiner Seele. — Mit wahrer Genugthuung hielt ich die Schmerzen aus und war froh, als am anderen Tage, auf mein Bitten, der Arzt mir gestattete, nach Berlin zurückzukehren. — Ich hatte die Nacht stark gefiebert, „Wundfieber“ nannte es der Arzt, ich kannte es besser, die Wunde im Herzen war tiefer, als der Riß im Kinn.

Ich zog die Vorhänge nicht mehr fort von meinen Fenstern, ich hätte Herta nicht sehen mögen, oder gar ihren Bräutigam. Als es dunkelte, ließ ich mir eine Droschke kommen und fuhr hinaus zum Bahnhofe, um in meine einsame Junggesellen-Wohnung zurückzukehren, die ich mit so freudigen Hoffnungen verlassen hatte.

Was meine Seele bewegt auf der langen Fahrt, was mein Geist gefonnen, ich weiß es nicht mehr; aber noch heute fühle ich das tiefe Herzweh, das mich begleitete.

Es war eine dunkle, stürmische Nacht, in der ich von Halle nach Berlin reiste; ich lag in einer Ecke des Coupées und schaute hinaus in das Dunkel; ich mußte die Augen schließen, denn mein Hirn war so erregt, daß es mir gräßliche Zerrbilder vor die Fenster schlug, die Flammen auf dem Perron schienen mich hämisch anzulachen und die weißen Rauchwolken der Lokomotive gestalteten sich mir als zwei liebend umschlungene, die spöttisch neben mir hertanzten.

Ich war froh, wenn wir aus dem Bereich der Station waren, und wieder tiefe Dunkelheit neben mir her jagte, ich konnte es aber nicht verhindern, daß die ratternden Räder mir bald Trauerlieder sangen, die mich zu bemitleiden schienen, bald in boshaften Rhythmen mich äfften.

Halb todt kam ich in Berlin an und mußte alle Energie zusammen nehmen, um einen Wagen zu suchen und dem Kutscher meine Wohnung zu nennen.

Meine Stimme klang mir fremd, mir war's, als hörte ich sie zum ersten Male, als ginge Alles um mich her mich nichts an.

Die Möbel in meinem Zimmer sahen mich an wie einen Fremden, ich mußte öfter die Hand an die Schläfen pressen, um sicher zu sein, daß ich noch lebte. Eine schlaflose, schreckliche Nacht verbrachte ich und am andern Morgen wurde ich noch einmal furchtbar an die Wirklichkeit gemahnt.

Der Postbote brachte mir ein Küstchen und einen Brief von meiner Schwester.

Sie hat mich, meinem Freunde Hilbert den Ring zurückzubringen und ihm zu sagen, daß sie nicht die Seine werden könne, sie fühle, daß sie ihn nicht tief genug liebe, um Entbehrungen mit ihm theilen zu können und bäte ihn, ihr einen jugendlichen Irrthum zu verzeihen.

Ich starrte auf die Zeilen und den Ring, ich wußte nicht, träumte ich wieder? Der Postbote wartete noch auf den Empfangsschein, es war Wirklichkeit, die mich umgab.

Ich mußte mich fast auf meinen Namen besinnen, ehe ich unterschrieb, er war mir vollständig entfallen. — Mit äußerster Anstrengung, alles eigene Leid zurückdrängend, schrieb ich an Helene, ich beschwor sie, Hilbert nicht aufzugeben, er hatte ihretwegen seinen Beruf geändert, er hatte einen anderen Lebensweg eingeschlagen, der ihm unhympathisch war, sollte das der Dank sein? Ich beschwor sie, mir zu sagen, was sie bewogen, so an meinem Freunde zu handeln, ich rief ihr jenen Winterabend zurück, wo sie auf den Knien mich angefleht, ihr zu helfen, Hilbert besorgen zu können! — — —

Es war Alles umsonst gewesen, mein Brief kreuzte mit einem Briefe, goldgerändert, meine Schwester zeigte mir ihre Verlobung mit Deinem Vater an.

Seitdem habe ich sie nie wieder gesehen, ich wurde später Dein Pathe, aber Dich und Deine Eltern sah ich nie.

Ich mußte Ring und Brief an Hilbert schicken, es war kein Ausweg möglich, ich bekam keine Antwort und nach einem halben Jahr las ich in der Zeitung seinen Tod am Typhus. Helene hatte ihn in den Tod getrieben, denn er war in eine Stadt zur Hilfe des dortigen Arztes freiwillig gegangen, als eine Epidemie viele, viele Opfer forderte, und er hatte den Tod gefunden, den er gesucht.

Geliebte, Freund, Schwester, auf einen Schlag verloren, war mir das Leben eine Kette, die ich nachschleppen mußte, und die mich in den Staub zog. Wie eine Ironie des Schicksals traf mich da die Kunde, ein Bruder meines Vaters, der nie nach mir gefragt, habe mir „Elmenhof“ vermacht.

Als die Kollegen mich beglückwünschten, mußte ich mich zwingen, wenigstens zu lächeln, mir war das Erbe kein Glück!

Dreiunddreißig Jahre alt, im besten Mannesalter stehend, doch im Herzen ein Greis, zog ich nach Elmenhof und fand auch dort nicht die Ruhe, nach der ich mich sehnte.

Den alten Beamten hatte mein Onkel bedeutende Legate ausgesetzt und sie verließen mich, da durch den Tod ihr Kontrakt gelöst war. Ich verstand nichts von der Landwirtschaft und hatte viel zu kämpfen, bis ich wieder geeignete Leute erwarb.

Ich spann mich ein, wie die Spinne in ihr Netz, in meinem Schmerz; ich gefiel mich darin, immer wieder die Wunde aufzureißen und sie bluten zu lassen.

Ich haßte die Frauen, ich stellte sie alle neben Herta und Helene, wie konnte ich auch anders? Ich suchte Damengesellschaft nie auf und hier fand ich auch keine.

Jetzt bin ich sechzig Jahre alt, und wenn ich zurückblicke auf mein Leben, so kommt es mir verloren vor, verloren, weil ich den Traum der Jugend, aus dem ich erwacht, noch weiter träumen wollte! Jetzt bin ich alt und schwach und keine liebende Hand pflegt mich, keine fröhliche Kinderschaar hat je mein Haus belebt.

Mit goldenem Stabe hat der Herbst die Blätter berührt, Alles mahnt an den Winter und mir ist so bange, wenn ich daran denke, daß die Erde sich bald in ihr Leichentuch hüllt und ich dann doppelt allein bin; allein mit dem Weh um ein verlorenes Leben!

Darum, mein lieber Rudolf, habe ich Dir als Bedingung gesetzt, daß Du heirathen mußt.

Es ist schön hier im Frühling, wenn die Erde erwacht, wenn der Blüthenschnee den weiten Park bedeckt. Es ist schön im Sommer, wenn Rosenduft ums Haus spielt, auch im Herbst, wenn der wilde Wein roth an den Zinnen des Schlosses emporklettert und die Malven vor den Fenstern die letzten Gräße bringen und im Winter, wenn der Schnee glitzert in den Wegen, wenn im Walde die Bäume sich beugen unter der weißen Last, wenn der See, eisumrändert nicht zu athmen magt und die Krähen kreischend auf den Dächern hocken, es ist immer schön; aber Du darfst nicht allein sein.

Darum, mein lieber Rudolf, im Geiste und mit seinem Geiste steht Dein alter Onkel vor Dir, er spricht zu Dir aus diesen Blättern mit seiner Erfahrung, mit seinen Kämpfen, mit seinen stillen Thränen, die heißer brennen, weil sie nicht den Weg durchs Auge des Mannes finden, sondern mit ihrer Gluth zurücktropfen aufs Herz und sich vermischen mit dem Herzblut.

Haßt Du geliebt und bist Du betrogen, so vergiß;

— sie hat und aufge nachtrauer im Herbst spät ist?

Tritt

Auge, Du

Darum

Du sollst

tann wir

Wie g

schauen,

wenn im

wirft es

ich Dich

Und

Ruhe dr

Geb

hätte, ich

und Dein

Stein leg

in Elmen

herabschau

Seden

nicht geh

ihm vor

die Lampe

aufgehrt

an und b

Lange

zog im G

beide län

wenn sie

bleiches,

aus den

zu lesen.

Was

durchlebte

spät, als

Sonne m

In de

er nun, n

nach einer

einige Wir

an einen z

Wohnung

Schon

Friedrich

ihn gefunt

gewohnt.

in die Str

Jugendtra

war.

In Be

sich wahr

daß der

wegen tru

sirte, er

aus dem

wollte er

bebagliche

künftigen

Aber s

Woche sein

den Versto

pflicht dem

hof zu bri

den Kranz

der alte, n

Frauenherz

— D

freut sich

Regierung

Insignien

das Auge

daß dem

erzählt, so

weibliche

— I

ältere Dan

Der fogle

gebend, da

vergebliche

Körper mitt

Doch auch

sich die H

ungsanfäll

Jahren ha

ferleit und

sen blieben

jedesmal

ein eitriger

in letzter

sich die Da

röhrensch

mit dem R

wird der

arbeiter gef

sonst nicht

— sie hat Dich nie geliebt, wenn sie Dich vergessen und aufgeben konnte; und willst Du einem Irrthum nachtrauern Dein Leben lang, wie ich es gethan, um im Herbst Deines Lebens zu erwachen, wenn es zu spät ist?

Tritt hinaus ins Leben, siehe Dich um mit offenem Auge, Du wirst finden, wenn Du suchst!

Darum sollst Du immer drei Monate hier bleiben, Du sollst suchen, ich treibe Dich immer wieder hinaus; dann wird die Ruhe um so köstlicher sein.

Wie ganz anders wird mein liebes Elmenhof ausschauen, wenn im Schlosse eine Hausfrau waltet, wenn im Garten helle Kinderstimmen schallen, Du wirst es mir danken, mein Sohn, mein Rudolf, daß ich Dich gedrängt habe, das zu suchen, was mir gefehlt. Und nun lebe wohl, vielleicht finde ich bald die Ruhe trocken, die ich hier vergebens gesucht.

Gehe zuweilen unten am Park an meine Ruhestätte, ich möchte wenigstens im Tode nicht allein sein und Deine junge Gattin soll einen Kranz auf den Stein legen, der meine irdische Hülle birgt, wenn sie in Elmenhof einzieht, und ich werde segnend auf Euch herabschauen." — — —

Seden hatte gelesen und weiter gelesen und hatte nicht gehört, wie eine Stunde nach der anderen an ihm vorüberglitt, jetzt schlug es vier Uhr morgens; die Lampe begann leicht zu qualmen, ihr Del war aufgezehrt. Rudolf löschte sie aus, zündete ein Licht an und begab sich zur Ruhe.

Lange lag er noch wach und das Leben des Onkels zog im Geiste an ihm vorüber. Seine Eltern ruhten beide längst; hatte seine Mutter nie Reue empfunden, wenn sie an den verlassenen Geliebten dachte? Ihr bleiches, schönes Antlitz stand vor ihm und er glaubte aus den tiefen schwermüthigen Augen stillen Kummer zu lesen.

Was mochte aus Hertha geworden sein? Er durchlebte Alles noch einmal, was er gelesen und erst spät, als schon ein rother Streif am Horizonte die Sonne meldete, schlossen sich die müden Augen.

In den nächsten Tagen waren die drei Monate um, und es war Seden wie eine Genugthuung, daß er nun, nach des Onkels Wunsche, ausschauen sollte nach einer Herrin für Elmenhof. Er entschloß sich, einige Wintermonate nach Berlin zu gehen und schrieb an einen Bekannten dort, ihm eine passende, möblirte Wohnung zu miethen.

Schon in zwei Tagen hatte er Antwort, in der Friedrichstraße hatte der Freund eine Wohnung für ihn gefunden; in derselben Straße hatte der Onkel gewohnt. Seden kam es wie ein böses Omen vor, in die Straße zu ziehen, wo der arme Rosen den Jugendtraum geträumt, aus dem er so jäh erwacht war.

In Berlin machte Seden viele Besuche und stürzte sich wahrhaft in die Geselligkeit. Es war ihm lieb, daß der schwarze Flor am Arm, den er des Onkels wegen trug, ihn noch von Bällen und dergl. dispensirte, er war ja hier, um eine Gattin zu suchen und aus dem Ballsaal, aus den lauten, rauschenden Festen, wollte er nicht die Lebensgefährtin wählen; ein stilles, behagliches Heim am blauen See wollte er der Zukunft bieten, aber nicht lärmende Zerstreung!

Aber so sehr er suchte, so sehr er von Woche zu Woche seine Ansprüche herabstimmte, aus Liebe für den Verstorbenen, denn er hielt es für eine Ehrenpflicht dem Onkel gegenüber, eine Gattin nach Elmenhof zu bringen, wäre es auch nur gewesen, daß sie den Kranz auf den Grabstein legen konnte, nach dem der alte, müde Dulder so sehr verlangte, er fand kein Frauenherz, mit dem seines auch nur harmonirte.

(Fortsetzung folgt.)

Ver mischte Nachrichten.

— O p p e l n. Eines weiblichen Nachtwächters erfreut sich seit einiger Zeit Steinhübel im hiesigen Regierungsbezirk. Nacht für Nacht, angethan mit den Insignien ihrer Allgewalt, repräsentirt die Nachtwächterin das Auge des Gesetzes und wacht als solches darüber, daß dem Ort „kein Schade geschieht“. Wie man erzählt, soll den Steinhübeler Nachtschwärmern der weibliche Nachtwächter recht unbehagen sein.

— I h r k ü n s t l i c h e s G e b i ß v e r s c h l u c k t e eine ältere Dame vor zwei Jahren während des Schlafes. Der sogleich herbeigerufene Arzt bemühte sich vergebens, dasselbe wieder herauszubefördern; nach vielen vergeblichen Versuchen entschloß er sich, den Fremdkörper mittels einer Sonde in den Magen zu stoßen. Doch auch dieses gelang ihm nicht, jedoch besserten sich die Hauptbeschwerden, die in drohenden Erstickungsanfällen bestanden hatten, sofort. Seit zwei Jahren hatte die Dame jedoch fortwährend an Heiserkeit und Schluckbeschwerden zu leiden. Die Speisen blieben oft halbwegs stecken und riefen dann jedesmal heftige Hustenanfälle hervor, worauf sich ein eitriger Auswurf einstellte. Da diese Beschwerden in letzter Zeit immer unerträglicher wurden, entschloß sich die Dame zu einer Radicaloperation, dem Speiseröhrenschnitt. Vor der Operation wurde die Dame mit dem Rektoskopspiegel untersucht: man fand — so wird der „Kreuz-Zeitung“ von einem ärztlichen Mitarbeiter geschrieben — das eine Stimmband gelähmt, sonst nichts Ungewöhnliches. Die eingeführte Schlund-

sonde drang 25 cm hinter den Zahnreihen auf ein Hinderniß. Hier mußte also der Fremdkörper sitzen. Jetzt wurde die Frau chloroformirt und man versuchte erst, ehe man die eingreifende Operation des Speiseröhrenschnittes machte, durch den Mund das durch die Sonde markirte Gebiß zu entfernen. Zur höchsten Ueberraschung aller Anwesenden gelang dies ganz leicht. Nach einiger Zeit erfolgte der Rückgang sämtlicher Beschwerden. Auch die Sprache wurde wieder ganz normal.

— Die rothen Ameisen sollte man möglichst schonen und sie womöglich in solche Waldungen verpflanzen, in denen sie bisher noch nicht heimisch waren. Sie vertilgen schädliche Raupen, Larven, Puppen und selbst Käfer, sind aber auch sehr gefährliche Gegner der Kreuzottern, die von ihnen überwältigt und getödtet werden. Wälder, in denen die rothe Ameise heimisch ist, können Holz und Breten suchende Kinder und Weiber getrost in Pantoffeln und bloßen Füßen betreten, da sie sicher sind, daß der Wald schon im Frühjahr von giftigen Schlangen gesäubert worden ist; nur ganz vereinzelt mag sich einmal eine solche noch dorthin verirren. Sobald die genannten Ameisen einer Kreuzotter ansichtig werden (schreibt Forstmeister von Binzer in der empfehlenswerten Zeitschrift „Natur und Haus, illustrierte Zeitschrift für alle Liebhabereien im Reiche der Natur“), gerathen sie in eine gewisse Aufregung und verständigen sich über einen Angriff. Sie heften sich mit ihren scharfen Beißzangen an die Schlange an, trachten zunächst ihr die Augen zu zerstören, kriechen in den Schlund und selbst in den After hinein und setzen ihr so heftig zu, daß sie in dem wirkungslosen Kampfe gegen die immer zahlreicher herbeistellenden Feinde binnen kurzer Zeit erlahmt und verendet. Kaum ist sie wehrlos gemacht, so beginnen die Ameisen auch schon die Beute auf ihre Art zu zerlegen, indem sie kleine Fleischstücke losreißen und diese in ihre Behausung tragen; und nicht eher ruhen sie, als bis alle Weichtheile des getödteten Thieres losgelöst sind. Nur die Haut, welche den Festwerkzeugen der Ameise zu hart zu sein scheint, und die Wirbelsäule einschließend des Kopfes bleiben zurück. Man erkennt an dem Vorhandensein dieser letzteren, daß man es nicht mit einem bei der Häutung abgestreiften Balge zu thun hat, sondern mit den Ueberresten einer getödteten Schlange.

— D e r E i s e l t h u r m, dieses Hauptanziehungsmittel der Pariser Weltausstellung von 1889 wird jetzt wahrscheinlich von der Bildfläche des Champ de Mars verschwinden. Der Ausschuß für die Weltausstellung von 1900 hat sich nämlich nicht für die Erhaltung des Thurmes ausgesprochen. Die Verleher des Thurmes suchen ihn noch zu astronomischen Zwecken oder als vereinigte Station für die Luftschiffahrt zu empfehlen. Doch finden sie damit wenig Anklang. Vielmehr scheint man des Thurmes gründlich überdrüssig zu sein. Als Anziehungsmittel für die Weltausstellung, so heißt es jetzt, sei der Eiffelturm ganz gut gewesen; nach Schluß der Ausstellung aber habe er keine Daseinsberechtigung mehr, denn er sei ein Bauwerk ohne Schönheit und ohne jeden sonstigen idealen oder praktischen Werth. Je eher man denselben entleibt werde, desto besser sei es. Dies ist die Ansicht eines der bedeutendsten Pariser Journale. — Das ist das Loos des Schönen auf der Erde.

— F i s c h w u r s t. Aus Hamburg wird der „Fr. Ztg.“ berichtet: Der sich immer lebhafter entwickelnden Fischweisererei der deutschen Nordseefläche ist ein weiteres Nahrungsmittel zu verdanken, die Fischwürst, welche sowohl durch ihren Wohlgeschmack, wie auch durch ihren Nährwerth und durch ihre Wohlfeilheit sich zur Verwendung in den Hausständen unserer weniger begüterten Mitbürger vortrefflich eignet. Die Fischwürst wird in Oestemünde aus dem Fleische des frischen Schellfisches oder eines anderen Fisches, nachdem dieses sorgfältig gelocht und entgrätet ist, hergestellt, und kommt frisch sowie geräuchert in den Handel. In geräuchertem Zustande hält die Fischwürst sich mindestens 14 Tage, dabei ist sie an Gewicht bedeutend leichter als Fleischwürst, sobald sie sich auch durch letzteren Umstand außer durch den billigen Preis von 45—60 Pfennigen per Pfund empfiehlt. Die neue Zubereitungsart des Fleisches frischer Seefische dürfte im Binnenlande umfomehr Anklang finden, weil der dortige Consument das Fischfleisch auf keine andere Weise so frisch auf den Tisch bekommen kann, als wenn die Fische sofort, nachdem sie aus See gekommen sind, zu einer Speise verarbeitet und dann versandt werden.

— N e u e s P f e r d e k u m m e t. Wohl jeder Pferdebesitzer hat es schon erleben müssen, daß eines seiner Zupferde durch die zeitlich in Gebrauch genommenen Kummerte an der Brust oder auf dem Rammte wund gedrückt oder gerieben worden ist, was dann die Gebrauch- und Leistungsfähigkeit solcher Thiere sehr beeinträchtigt. Die Schuld an den oft recht schlimmen Wunden trifft meistens die Bauart und geringe Elasticität der Kummerte. Seit einem Jahre nun sind vielfach und zwar mit dem besten Erfolge statt der gepolsterten, mit Luft gefüllte Unterkummerte in Gebrauch. Ein mit Luft gefülltes Unterkummet schließt sich überall am Halse gleichmäßig an, bleibt weich und elastisch,

hält den Hals des Pferdes kühl und leistet daher dem Schwitzen keinen Vorschub. Diese Art Kummerte sind eine wahre Wohlthat für die Pferde.

— D a s S c h i c k s a l d e r m e i s t e n K ü h e i s t e s, ihr Leben im engen Stalle an der Kette verbringen zu müssen, ein Loos, das an Schwere hinter lebenslänglicher Gefängnißhaft für Menschen nicht viel zurückbleibt. Die dann unvermeidlichen Folgen bleiben denn auch nicht aus. Schlachthofdirektor Ellinger in Großenhain stellte fest, daß von 100 Rindern mindestens 60 tuberkulos und darunter 10 ganz ungenießbar seien. Die Kostspieligkeit des Grund und Bodens gestattet es in Deutschland nicht, amerikanische Viehwirtschaft zu treiben. Dort ist das Vieh jahraus jahrein im Freien, ein fragwürdiger offener Holzschuppen und ein dicker natürlicher Pelz schützen es vor den ärgsten Unbilden des Wetters. Dabei bleibt das Vieh gesund und fählt sich wohl, auch wenn es früh bereift und beeft einhermarßirt.

— D i e G o l d p r o b e. Eines Tages kommt Blumensohn zu seinem langjährigen Geschäftsfreund Salomon und bittet ihn, ihm während einer Reise die Summe von 20,000 Mark aufzubewahren. Salomon geht natürlich darauf ein, führt den Blumensohn in sein Comptoir, wo er sich in Gegenwart aller Comptoiristen die Summe einhändigen läßt.

„Sie sind Zeugen, daß mir Herr Blumensohn 20,000 Mark zur Aufbewahrung übergiebt!“ sagte er zu dem Personal. Alle nickten zustimmend.

Nach 14 Tagen kehrt Blumensohn zurück und verlangt sein Depot wieder. Salomon stellt sich höchst verwundert und will sich des Depots absolut nicht erinnern.

„Aber ich habe Ihnen doch das Geld in Gegenwart Ihres Personal's übergeben“ erklärte der verzweifelte Blumensohn. Salomon zuckt die Achseln. „Kommen Sie herauf ins Comptoir, wir wollen die Leute fragen,“ erwidert Salomon ruhig.

Blumensohn ist vor Schreck starr — das gesammte Personal erklärt, von dem Depot keine Ahnung zu haben.

Salomon führt den Erschrockenen hinaus, greift in die Tasche und giebt ihm lächelnd das Couvert mit den 20,000 Mark.

„Nehmen Sie's nicht übel, alter Freund,“ sagte er lächelnd, „ich habe nur sehen wollen, ob ich mich auf meine Leute verlassen kann!“

— V o r s i c h t i g e r M a n n. „Warum nennst Du eigentlich Deine hübsche Buchhalterin Marie? Du hast mir doch gesagt, sie heiße Anna.“ — „Ja, weißt Du, ich habe die schlechte Gewohnheit, im Schlafe zu reden, und — Marie heißt meine Frau.“

— I n d e r h ö h e r e n T ö c h t e r s c h u l e. Lehrerin: „Also, Else, in diesem Sage haben wir: „er liebt mich“ — was ist das für eine Form?“ — Else: „Das ist die thätige Form.“ — Lehrerin: „Richtig, und wie würde die leidende Form lauten?“ — „Er liebt mich nicht!“

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 8. bis 14. Juli 1894.

Geboren: 173) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Alwin Heinz hier 1 S. 174) Dem Pinselmacher Ludwig Robert Ungethüm hier 1 S. 175) Dem Schneidermeister Carl Fiegert hier 1 S. 176) Dem Eisengießer Karl Alwin Gypier in Schönheidehammer 1 Z. 177) Dem Schieferdecker Friedrich Emil Schädlich hier 1 Z. 178) Dem Schuhmacher Friedrich Herrn. Raß hier 1 S. 179) Der unverheh. Büstensteinzieherin Auguste Rathilde Seidel hier 1 S. 180) Dem Steinbrecher Friedrich Eduard Unger hier 1 Z.

Aufgegeben: 42) Der Kaufmann Carl Gustav Schönbürg hier mit der Gertrud Helene Ködger hier. 43) Der Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Alwin Then hier mit der Bürstenfabrikarbeiterin Auguste Minna Heinz hier. 44) Der Eisengießer Carl Robert Anger in Schönheidehammer mit der Tambourirerin Auguste Minna Schädlich in Schönheidehammer. 45) Der Bürstenfabrikarbeiter Karl Bruno Teumer hier mit der Bürstenfabrikarbeiterin Anna Auguste Häder hier. 46) Der Bürstenfabrikarbeiter Albert Delschlägel hier mit der Bürstenfabrikarbeiterin Auguste Unger hier.

Geschicklungen: 42) Der Fleischer Max Hermann Meyer in Riebertorf b. Stollberg mit der Wirthschaftsgehilfin Elise Auguste Männel hier. 43) Der Wollwaarendruckermeister Richard Wappler hier mit der Weberin Johanna Margaretha Engel hier.

Gestorben: 130) Der Handarbeiter Friedrich Rich. Männel hier, 25 J. 131) Der Eisenschmelzer Karl Friedrich Anger in Schönheidehammer, 63 J. 132) Johanne Christiane Schädlich geb. Männel hier, 74 J. 133) Des Bürstenfabrikarbeiters Franz Edwin Reistner in Reuheide S., Rag, 2 M. 134) Der unverheh. Tambourirerin Auguste Emma Werner hier S., Emil Curt, 1 J.

Chemnitzer Marktpreise vom 14. Juli 1894.

Weizen, fremde Sorten 7 Mt. 10 Pf. bis 7 Mt. 50 Pf. pr. 50 Kilo.	
weiß u. bunt	—
sächs. gelb	6 80 7 20
Weizen	—
Roggen, preussischer	6 50 6 65
sächsischer	6 05 6 40
russischer	6 40 6 50
Braugerste	—
Futtergerste	5 20 5 50
Hafer sächs. u. preuss.	7 30 8 10
russischer	7 — 7 60
Kocherbsen	7 95 9 20
Mahl- u. Futtererbsen	6 80 7 40
Hen	5 50 6 —
Stroh	3 50 3 80
Kartoffeln	4 — 4 50
Butter	2 — 2 40



Lebensversicherungs- & Ersparnis-Bank in Stuttgart.

— Unter Staatsaufsicht. —
— Gegründet 1854. —

Alles Ueberschuss den Versicherten.

Jahresüberschuss in 1893: Mark 3,887,417.

Versicherungssand	400 Millionen Mark.
Bankvermögen	111 " "
Darunter Extrareserven	18 " "

Niedere Tarisprämien. — Hohe Dividenden für die Versicherten.
Günstigste Versicherungs-Bedingungen.

Der Rechenschaftsbericht für 1893 ist soeben erschienen und von jedem Versicherten auf Verlangen unentgeltlich von der Bank zu beziehen.

Zum weiteren Beitritt laden ein die Vertreter: in Eibenstock: **Gust. Günther**, in Rodau: **H. Neubert**, in Schneeberg: **Moritz Bretschneider**, Lehrer, in Schwarzenberg: **Ad. Süss**, Procurist.

Dank.

Für die vielfachen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres lieben Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers, Groß- u. Schwiegervaters, des Zimmermanns **Albrecht Hermann Huster**, sagen wir hiermit Allen unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank allen Freunden und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und die Begleitung zur letzten Ruhstätte. Möge Gott Alle vor ähnlichen Schicksalsschlägen bewahren.
Die trauernden Hinterlassenen.
Eibenstock, Chemnitz, Zwickau u. Dresden, den 13. Juli 1894.

Zur Einrichtung und Leitung eines **Consumvereins** suchen wir einen tüchtigen und zuverlässigen **cautionsfähigen Beamten.**
Schönheide, den 13. Juli 1894.
Ed. Flemming & Co.

General-Versammlung des Imker-Vereins für Schönheide und Umgegend

im Gasthaus **Ruldenhammer**
Mittwoch, den 18. ds. Mts., Abends 7 1/2 Uhr.
Tagesordnung: Cassenbericht, event. Anträge und Besprechungen.
Interessenten, welche gesonnen sind, dem Verein beizutreten, sind eingeladen.
Pünktliches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Zimmerscher.

Dienstag, den 17. Juli, von 6—10 Uhr Abends:

Concert,

gespielt von Musikdirektor **Oeser.**

Entré 25 Pfennige.

Bei eintretender Dunkelheit **bengalische Beleuchtung** des Gartens.
Zum Schluss **Feuerwerk.** Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
C. F. Flecker.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 62,00 Pf.

Mauerziegel,

hartgebrannt, beste Qualität, in richtig er Normalgröße liefert zu billigstem Tagespreis

Wilhelm Andreas Müller,
Dampfziegelei Zwickau, Sa.

Crépon-Blousen
Batist-Blousen
Knaben-Blousen u.
Wasch-Anzüge

empfehlen **C. G. Seidel.**

Medicinal-Tokayer

(chem. untersucht von **Dr. Foerster,** Plauen i. V.)

vom Weinbergebes.
Ern. Stein
in Erdö-Bénye bei Tokay

garantirt rein, als vorzügliches Stärkungsmittel bei allen Krankheiten empfohlen, verkauft

zu **Engros-Preisen**

G. Emil Tittel a. Postpl.
Allein-Verkauf.



Gebrauchte, in gutem Zustande befindliche

Ladeneinrichtung, für Consumverein passend, zu kaufen gesucht.
Schönheide, den 13. Juli 1894.
Ed. Flemming & Co.

Verloren wurde am Freitag in der Nähe des Neumarktes eine **französ. Münze mit Ketten.** Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. ds. Blattes.

Die Niederlage

der ächten Rennspinnigen **Hühneraugen-Pflasterchen,** Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**



nach Vorschrift des Geh. Hofrath Prof. Dr. Harless in Bonn, sind eine Specialität, welche seit 50 Jahren in der ganzen Welt Millionen Menschen bei katarthalschen Hals- und Brust-Beschwerden, bei Husten, Heiserkeit etc. Linderung und Hilfe gebracht haben.
Sie können bei Erkältungen, Husten und Heiserkeit nicht warm genug empfohlen werden, indem sie diese lästigen Unpässlichkeiten rasch lindern und einer Verschlimmerung vorbeugen. **Vorräthig in allen Orten.**

Erzgebirgs-Zweigverein Eibenstock.

Die geehrten Mitglieder des Vereins werden ergebenst benachrichtigt, daß sie vom Erzgebirgszweigvereine Schönheide zu der **Feier für Einweihung des Thurmes auf dem Ruhberge** freundlich eingeladen sind. Die Feier findet am **22. d. Mts.** statt und beginnt **Nachmittag 2 1/2 Uhr** auf dem Berge.

Der Vorsteher.

Kantinen-Verpachtung.

Für meine Fabriks-Kantine suche ich einen tüchtigen, zuverlässigen Mann als **Pächter.** Offerten sind **direkt** an mich zu richten.
Schönheide, 13. Juli 1894.

Karl Eduard Flemming,
Königl. Sächs. Hoflieferant.

Seiden-Lohnarbeit

giebt fortwährend aus **Hermann Bodo.**

Frachtbriefe empfiehlt **E. Hannebohn.**

Normaldecken, Steppbettdecken

in großer Auswahl.
C. G. Seidel.

Ein Parterre-Logis

ist **sofort** zu vermieten.
Wittich, Langestraße.

Neue Vollheringe,

täglich frisch geräuchert, empfiehlt **Emil Zeuner.**

Frottir-Wäsche:

Handschuhe, Waschlappchen
Handtücher u. Badetücher

empfehlen **C. G. Seidel.**

Ein Garçonlogis

ist vom 1. August ab zu vermieten.
Forststraße 1.

7 neue Vollheringe

empfehlen **H. Lohmann.**

Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Richten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Wappe** etc., unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, empfiehlt **E. Hannebohn.**

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,45	9,28	3,03	7,38
Burkhardtshf.	—	5,31	10,16	3,51	8,34
Zwönitz	—	6,09	10,55	4,30	9,17
Wöhmitz	—	6,22	11,06	4,41	9,29
Aue [Ankunft]	—	6,39	11,23	4,58	9,46
Aue [Abfahrt]	—	6,59	11,45	5,12	9,54
Bodau	—	7,14	12,00	5,27	10,09
Blauenthal	—	7,28	12,09	5,36	10,18
Wolfsgrün	—	7,30	12,15	5,41	10,23
Eibenstock	—	7,42	12,27	5,53	10,33
Schönheide	—	7,50	12,34	6,01	10,40
Wilschhaus	—	8,01	12,45	6,12	10,51
Kautenfranz	—	8,09	12,53	6,20	10,59
Jägersgrün	4,34	8,18	1,02	6,30	11,05
Schöneck	5,15	8,55	1,39	7,08	—
Zwota	5,36	9,12	2,00	7,25	—
Marktneukirch.	5,59	9,34	2,23	7,47	—
Adorf	6,09	9,43	2,33	7,56	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,54	8,27	1,23	6,35
Marktneukirchen	—	5,07	8,42	1,36	6,53
Zwota	—	5,44	9,19	2,10	7,31
Schöneck	—	6,03	9,38	2,35	7,50
Jägersgrün	—	6,41	10,15	3,27	8,27
Kautenfranz	—	6,49	10,21	3,34	8,33
Wilschhaus	—	6,58	10,28	3,42	8,40
Schönheide	—	7,11	10,38	3,55	8,51
Eibenstock	—	7,21	10,46	4,05	9,00
Wolfsgrün	—	7,31	10,55	4,15	9,09
Blauenthal	—	7,37	11,00	4,21	9,14
Bodau	—	7,47	11,08	4,31	9,25
Aue [Ankunft]	—	8,03	11,21	4,47	9,32
Aue [Abfahrt]	5,30	8,17	11,26	4,59	9,49
Wöhmitz	5,54	8,41	11,49	5,22	10,12
Zwönitz	6,12	8,58	12,05	5,39	10,28
Burkhardtshf.	6,51	9,36	12,44	6,21	11,08
Chemnitz	7,34	10,23	1,28	7,08	11,45

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

Ab Aue	8,18	ab Schönheide	9,26
in Bodau	8,35	in Eibenstock	9,36
in Blauenthal	8,46	in Wolfsgrün	9,46
in Wolfsgrün	8,52	in Blauenthal	9,52
in Eibenstock	9,05	in Bodau	10,02
in Schönheide	9,13	in Aue	10,18

Der während des Sommerhalbjahres an Sonn- und Festtagen verkehrende Extrazug von Schönheidehammer nach Aue hat folgende Fahrzeit:

Abfahrt von Schönheidehammer	6,32	Abends.
in Eibenstock	6,40	
in Wolfsgrün	6,51	
in Blauenthal	6,57	
in Bodau	7,08	
in Aue	7,25	

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 53 P.	nach Chemnitz u. Adorf.	
10	10	Chemnitz.	
Mittags	11	55	Adorf.
Nachm.	8	30	Chemnitz.
	8	23	Adorf.
Abends	8	23	Aue resp. Chemn.
	10	—	Jägersgrün.